

Stoffe der Niedlichkeit

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Ist es ein neuer Venuskult, den wir erleben, oder doch nur Selbstbetrug?

Eine Freundin, die in Norwegen lebt, muss am Telefon über das Blumenkleid lachen. Ja, sie habe es auch bemerkt, wie beliebt es gerade sei. Überall Leute in Blumenkleidern, oft auch in langen, großformatig geblühten Röcken. Sie selbst besitze ein einziges Blumenkleid, sagt sie. Über zehn Jahre habe sie es immer wieder mit ihm versucht. »Ich wollte auch mal niedlich aussehen«, sagt meine schöne Freundin Andrea. Richtig zusammengekommen seien sie und das Kleid aber nie. Mir geht es ähnlich. Mein Blumenkleid ist allerdings gute 40 Jahre her. Meine Mutter hat es ihrer 17jährigen Tochter gekauft.

Schwierig, dieses Kleid. So gutgelaunt und scheinbar unberührt von allen Krisen, wirkt es seltsam dominant auf mich. Wäre das Kleid ein Mensch, würde ich sein Verhalten passiv-aggressiv nennen. »Ach was, all die Mühe nur meinetwegen?« So ein Satz, finde ich, ist typisch.

Erinnern Sie zufällig sich an die Fotos der dänischen Königin Mary mit den Macrons anlässlich des Pariser Staatsbanketts Ende März? Wie begeistert alle waren über Marys langen, zart rosa und weiß geblühten Rock und der weißen, hochgeschlossenen Bluse. Das war ein extrem kalkulierter Look. Eine Prise höfisches Rokoko, dazu ein Touch von Keuschheit. Am nächsten Abend trug Mary zum Diner im Grandhotel ein knielanges, schwarz-transparentes Kleid mit goldenem Fliedermuster (oder Chrysanthemen) und tauschte mit dem Kleid den betont zeremoniellen Spielbetrieb mühelos gegen das moderne Businessfach.

In der Blumensprache des 19. Jahrhunderts hätte der Flieder übrigens Verliebtheit bedeutet, die Chrysantheme auf Glück und Würde verwiesen, oder auf den Tod. Unwahrscheinlich, dass sich unser Blumentrend noch um diese Art der Übersetzungen kümmert. Zu vermuten ist eher ein Interesse am dekorativen und weichzeichnenden Effekt der floralen Muster. Ist das Leben nicht super?

Ehrlich gesagt ertrage ich die Verlogenheit dieses Kleides nur schwer. Zu behaupten, man wisse, wie eine gute Zeit auszusehen hat! Ein Sommertag, na klar. Familie und Freunde sind da. Die Kaffeetafel ist gedeckt. Nachts der Tanz am Fluss. Privat ist doch alles bestens. Das Sommerkleid lächelt selbstzufrieden, und es ist ihm herzlich egal, ob ihm irgendjemand vorwirft (Vorsicht, Deutung eins), Ausdruck eines neuen Biedermeiers und Beweisstück für die Rückkehr überwunden geglaubter Geschlechtervorstellungen zu sein.

Deutung zwei: Ein starker Venuskult verursacht die momentane Blumenkleiderliebe. Inspired by GenZ. Der geblühte Ärmel rutscht über die nackte Schulter. Beine und Bauch lassen sich vom Kleid charmanterweise gar

nichts sagen. Statt des Eherings gibt es ein paar Tattoos zum Dress. Die Stoffe der Niedlichkeit werden der Prüderie entrissen und eine sehr alte Verbindung zwischen Blume und Lust rückt ins Bild. Das alles ohne jede Provokation. Nein, mitten im schönen Schein soll die Geschichte spielen. Heimlich.

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Wie in »Babygirl«, dem Anfang des Jahres gestarteten Film der niederländischen Künstlerin Halina Reijn, in dem die Blumenmuster die zentralen Zeichen sind.

Doch erst der Plot: Romy, eine schöne, erfolgreiche Frau in mittleren Jahren (gespielt von Nicole Kidman) trifft auf Samuel, einen jungen Mann (Harris Dickinson), der genauso wie Romys Tochter Isabel (Esther McGregor) und Romys Sekretärin Esme (Sophie Wilde) zur GenZ gehört. Sie alle scheinen in der Liebe über Erfahrungen zu verfügen, die Romy chronisch fehlen. Samuel erkennt jedenfalls die lang unterdrückten Sexfantasien seiner Vorgesetzten sofort. Mächtig, intelligent, immer ein wenig hastig möchte Romy sich selbst entkommen. Beim Sex soll der Wille eines Anderen übernehmen, ihr Angst und Hemmung wegbefehlen. Dafür setzt Romy vieles aufs Spiel. Ihre Familie, ihre Ehe mit Jacob (Antonio Banderas), ihre Karriere. Die Gefahr des Ruins gehört zum Kink. Wie die Blume.

Sie fällt nicht sofort auf. Fängt man jedoch an, sie zu suchen, ist sie plötzlich überall: Auf einer Küchenschürze der Lifestylemarke Anthropologie, auf Kleidern (darunter eines von Dries van Noten), auf Vasen, Vorhängen und Stuhlbezügen. Auch auf der Tagesdecke des schäbigen Hotelzimmers, in dem Romy Mathis zum ersten Mal in ihrem Leben mit einem Mann einen Orgasmus hat. Ach ja, auf dem Oberkörper des Liebhabers Samuel ist sie ebenfalls, die Vanitas-Blume des 17. Jahrhunderts, die einst an die Vergänglichkeit des Lebens und der menschlichen Schönheit mahnte und jetzt die Uhren anhält. Romys Blumen erzählen vom Triumph. Etwas, das nicht lebendig werden durfte, beginnt, gefährlich intensiv zu erblühen.

Sex, Macht, Blume. Ist das also der aktuelle Fashion-Code: eine Kombination aus Härte und Lust, die mal Camouflage und mal Selbstentgrenzung betreibt? Neu wäre das nicht. Denn das Blumenkleid war im Ausblenden und Zaubern schon immer extrem begabt. Ähnlich wie das Brautkleid, das ebenfalls für alle vernehmlich »Unschuld!« und »Liebe!« ruft, womöglich ohne selbst so richtig daran zu glauben.

Deutung drei, meine persönliche Favoritin, weil sie mit Deutung eins (Blumenkleider sind Besserwisser) und Deutung zwei (Blumenkleider sind sexpositiv) sehr gut kombinierbar ist: Blumenkleider sind Opportunisten und erzählen nur das, was ihr Publikum hören möchte. Sie wechseln mühelos von der idyllischen Ordnung zur Ekstase, erzählen von Schönheit und Frieden und machen glauben, dass diese noch immer die beste aller Welten ist. Dafür werden ihre Auftritte geliebt und bewundert.

Wie gesagt, Königin Mary hat es uns in Paris vorgemacht und eine der Blaupausen für den Trend geliefert, die jüngst, und das in der ihr eigenen stürmischen Weise von Julia Klöckner so rührend nachgeahmt wurde. Großformatig die Blumen, geschlossenes Dekolleté. Die dänische Königin hätte das gefliederte Tageskleid, in dem die Bundestagspräsidentin auf dem diesjährigen Sommerfest der CDU in Koblenz erschien, vermutlich trotzdem ein wenig zu laut gefunden. Zu viel meinungsstarke Fröhlichkeit ist nichts für Mary, die ihrerseits eher die Schwester von Romy hätte spielen können.

Stoffe der Niedlichkeit

In »Babygirl« wäre sie die hochmoralische und noch ein bisschen strengere, noch ein bisschen erfolgreichere Schwester gewesen. Eine Figur, die das Wort Schwäche nicht einmal mehr buchstabieren kann. Am Pariser Hof wurde Mary indes als Blütengöttin Flora gefeiert. Die Königin habe den Frühling eingeläutet, hieß es auf adelswelt.de, und es fehlten bloß noch die Rosen, die sie beim Sprechen hätte ausatmen müssen. Wäre sie denn eine Göttin.

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Aber, und das nur ganz zum Schluss, Menschen sind keine Göttinnen, und eben schon gar keine Blumen. Und falls ein solcher Wechsel der Gestalt doch einmal vorkommt, dann allerhöchstens für die Dauer eines Songs. Als Elton John 1997 in Westminster Abbey für die tödlich verunglückte Lady Diana »Goodbye, England's Rose« sang, war es fast soweit. Die tote Prinzessin schien sich, ähnlich wie Narziss und Hyacinthos im Mythos, in eine Blume zu verwandeln. Nach wenigen Minuten war das Lied vorbei.